

Kapitel über die scholastische Disputation ist allerdings Eigengut des Verf., der hier als verantwortungsbewußter Didaktiker Mustergültiges leistet. Hervorgehoben seien nebenbei die Bemerkungen über die inneren Prinzipien der Distinktion von Syllogismen, die nicht genug beherzigt werden können (n. 291).

Manche moderne Philosophen, wie Heidegger, lassen die Logik nicht als *das* Organon der Philosophie gelten. Das vorliegende eindrucksvolle Werk könnte ein Gespräch über diesen Punkt neu anregen, gerade weil es aus der Überzeugung von der inneren Einheit von Logik, Erkenntniskritik und Metaphysik lebt.

H. Ogiermann S. J.

Allport, G. W., *Persönlichkeit. Struktur, Entwicklung und Erfassung der menschlichen Eigenart*. Übertragen und herausgegeben von H. v. Bracken. 8° (XXIV u. 668 S.). Stuttgart 1949, Klett. DM 24.—.

Der Titel der Übersetzung gibt den Inhalt dieses Werkes deutlicher wieder, als er aus dem amerikanischen Buchtitel zu ersehen ist: *Personality, a psychological interpretation*. Im ersten Teil seines Werkes (4—97) bietet A. die *Grundlagen der Persönlichkeitsforschung*. Dort findet man auch eine kurze Geschichte der Charakterologie, die interessant geschrieben ist. Es werden nur die charakterologischen Lehren besprochen, die für die gegenwärtige, speziell für die amerikanische Persönlichkeitsforschung von besonderer Bedeutung sind. Bei der Lektüre des Buches muß man sich die Definition der Persönlichkeit vor Augen halten, die A. bietet: „Persönlichkeit ist die dynamische Ordnung derjenigen psychophysischen Systeme im Individuum, die seine einzigartigen Anpassungen an seine Umwelt bestimmen“ (49). Zu dieser Definition wäre zu fragen, ob zur dynamischen Ordnung des Individuums außer den psychophysischen Systemen nicht auch geistige Systeme gehören (wir würden den Ausdruck „Strukturen“ vorziehen), denen nicht die Eigenart psychophysischen Seins zukommt. Auch in der Voraussetzung der Gedankenwelt des Verfassers ist diese Frage zu stellen, da nach ihm „das entscheidende Problem der Psychologie immer die geistige Ordnung war“ (50). Sodann glauben wir, daß mit den „einzigartigen Anpassungen an die Umwelt“ die soziologische Seite der Persönlichkeit getroffen ist, nicht aber das diesen Anpassungen zugrunde liegende seelische und sie bedingende seelische oder psychophysische Sein, von dem die genannten Systeme in ihrem Bestand und ihrer Entwicklung weitgehend abhängig sind.

Aus dem zweiten Teil des Werkes, der die *Entwicklung der Persönlichkeit* beschreibt (101—232), ist das Kapitel über die Umgestaltung der Motive (190—212) besonders hervorzuheben. Es bildet, zusammen mit den später zu besprechenden Untersuchungen über Theorie und Wesen der Eigenschaften, den systematischen Kern des Buches. In diesem Kapitel gibt A. eine Darstellung und Begründung seiner Theorie der funktionellen Autonomie der Motive, die mancherlei Kritik gefunden und in einer Reihe von neuen Abhandlungen des Verfassers verteidigt und weitergeführt worden ist. In dem Vorwort, das A. für die deutsche Ausgabe geschrieben hat, betont er deshalb auch die Kohärenz der Motive, die in dem Buche selber „nicht ganz adäquat berücksichtigt worden“ sei (XVII). Der Verfasser lehrt, wie schon seine Definition der Persönlichkeit nahelegt, eine *dynamische Psychologie*, die auf die Motive menschlichen Handelns eingeht und sich vor allem um „eine vernünftige und adäquate Theorie der menschlichen Dispositionen“ bemüht (192). A. distanziert sich von der Psychoanalyse Freuds und überhaupt allen Richtungen genetischer Psychologie, die jedes Motiv der reifen Persönlichkeit auf ursprüngliche und unveränderliche Triebkräfte, Instinkte oder Strebungen zurückführen, die alle Menschen besitzen. Diese Theorien bezeichnet er als „übervereinfacht“. Die Motive der Erwachsenen (recht verschieden von den Motivsystemen der Jugendjahre) sind nach A. „unendlich verschiedenartige und sich selber tragende, in der Gegenwart bestehende Systeme“ (194). Sie sind aus vorhergehenden Systemen erwachsen und können nur *theoretisch* auf die Wurzelformen der Kindheit zurückgeführt werden. In Wirklichkeit sind die Motive im Reifungsprozeß des Menschen funktionell unabhängig geworden. So kann das seelische Trauma in seinem Fortwirken in verschieden-

artige Bezirke des Seelenlebens zwanglos damit erklärt werden, daß die im traumatischen Erlebnis neugeschaffenen Interessen sich zu einem funktionell autonomen System der Motive weiterentwickeln. Soweit wir sehen können — die Literatur zur Kontroverse dieser Theorie ist uns nicht zugänglich — kann man mit dieser Aufstellung eine große Zahl von Phänomenen des normalen und besonders des anormalen Seelenlebens erklären, nämlich jene Phänomene, die auf eine wie immer geartete Teilung oder Spaltung der Persönlichkeit oder auch Schichtung hinweisen. Eine genauere und auf breiter Basis durchgeführte Untersuchung der *Bedingungen*, unter denen diese Ver selbständigung der Motive sich vollzieht, müßte mehr Licht in diese die Tiefen der Persönlichkeit intendierende Theorie bringen.

Das eigentlich Neue seiner Position sieht der Verfasser in seinen Untersuchungen über *die Struktur der Persönlichkeit* (235—370). In den beiden ersten Kapiteln dieses Teiles werden einige Versuche, die Persönlichkeit aus uniformen, spezifischen oder identischen Elementen aufzubauen, einer kritischen Prüfung unterzogen. Diese Versuche (darunter die Faktorenanalyse und die Lehre Murrays von den grundlegenden Bedürfnissen) lehnt der Verfasser ab und stellt ihnen seine Theorie der Eigenschaften gegenüber. Eigenschaften sind „charakteristische Dispositionen, die dem Verhalten eines reifen Menschen zugrunde liegen“ (343), z. B. Egoismus oder Nachgiebigkeit, Expansion und Zurückhaltung, Extraversion und Introversion. Die Eigenschaft ist, in genauere Definition, „ein verallgemeinertes und fokalisiertes neuropsychisches System, das dem Individuum eigentümlich ist“ (296). Dieses System hat die Fähigkeit, viele in sich verschiedene Reize funktionell äquivalent zu machen. Es leitet daher gleichbleibende und gleichbedeutende Formen von Handlungen und Ausdruck ein, lenkt auch den individuell verschiedenen Ablauf von Handeln und Ausdruck. Psychologische Begriffe, wie Charakterzug, Lebensstil (Adler), Richtungs- und Rüstungsdisposition (Stern), Triebfeder (Klages), nähern sich diesem Begriff der Eigenschaft oder sind praktisch identisch mit ihm. Der Begriff ist also nicht völlig neu. Außer diesen Eigenschaften sind nach A. aber auch die Umweltsituation sowie die augenblicklichen Spannungen und Akzentverteilungen des neuropsychischen Systems, die in genau derselben Weise vielleicht nie mehr wiederkehren werden, von großem Einfluß auf das Verhalten eines Menschen.

Als Grundprinzip des menschlichen Verhaltens stellt A. seinen ununterbrochenen Fluß hin. Wenn er jedoch diesen Fluß so auffaßt, daß „jeder der aufeinanderfolgenden Akte eine vereinte Mobilisierung aller im Augenblick verfügbaren Energie darstellt“ (316), so dürfte dieser Einsatz aller Energie zwar für die Akte höchster Intensität zutreffen, dagegen nicht für die gesamte Aktivität des Seelenlebens. — Der wissenschaftliche Beweis für die Existenz einer Eigenschaft ist, bei aller Kritik, dann als erbracht anzusehen, wenn in wissenschaftlich korrekter Weise die *Konsistenz* des Verhaltens nachgewiesen und zugleich die Erklärung dieser Konsistenz durch stereotype Gewohnheiten ausgeschlossen wird (334). — Jenseits der Frage nach den Eigenschaften einer Persönlichkeit erhebt sich das Problem des Zusammenhangs dieser Eigenschaften und nach der Einheit des menschlichen Ich. Der Verfasser sucht diesem Problem mit den Methoden der *Kongruenz* nahezu kommen, meint aber, daß hier ein Forschungsgebiet vorliegt, das noch weitere Arbeit und auch methodologische Klärungen fordert. Vielleicht könnte ihm der Kruegersche Gedanke von der psychophysischen Gesamtstruktur eine Hilfe bieten (es erscheint uns nicht glücklich, daß keine der Arbeiten Kruegers zur Strukturpsychologie erwähnt wird), besonders wenn dieser Gedanke in der Richtung der aristotelischen Konzeption des lebendigen Zusammenhangs zwischen substantieller Gesamtstruktur und der kategorial andersgearteten Unterstrukturen des Menschen erweitert wird.

Auf den 4. Teil dieses Werkes: *Analyse der Persönlichkeit* (373—507) mit einem Überblick über die Methoden und einem Kap. über Psychographie mag im Rahmen dieser Besprechung nur kurz hingewiesen sein. Im letzten Teil seines Werkes befaßt A. sich mit dem *Verstehen der Persönlichkeit* (511—580). Er vertritt eine empirisch-intuitive Theorie des Verstehens, die in gleicher

Weise die von ihm „diskursiv“ genannten Methoden einer mehr naturwissenschaftlich orientierten Psychologie wie die Einfühlung und Intuition in ihre Dienste nimmt.

A. hat in diesem bedeutsamen Werke eine Psychologie der Persönlichkeit (keine personalistische Psychologie) vorgelegt, die den beiden von ihm aufgestellten Forderungen gerecht wird: sie gibt einen geschichtlich guten Überblick über die wichtigsten Ergebnisse der psychologischen Persönlichkeitsforschung und stellt zugleich neue Begriffe und Theorien auf, die geeignet sind, diese Forschung zu befruchten und weiterzuführen. Außer einer reichen amerikanischen Literatur sind auch viele hervorragende deutsche Arbeiten in die Studien A.s einbezogen worden, wie auch aus den 60 S. umfassenden Anmerkungen zu ersehen ist. Dem Übersetzer und Herausgeber, der das Werk der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat, werden alle psychologisch und charakterologisch interessierten Leser Dank wissen. Ein gutes und ausführliches Sachverzeichnis erleichtert die Benutzung des Buches.

L. Gilen S. J.

Weber, A., *Kulturgeschichte als Kulturosoziologie*. 2., erweiterte Aufl. gr. 8° (479 S.) München 1950, Piper. DM 13.50; geb. DM 17.50.

Die Kenner des reichen Schrifttums W.s werden der Ankündigung obigen Buches als seines „Hauptwerkes“ höchste Beachtung schenken. Vor allem wird der Leser selbst unter dem Eindruck eines Alterswerkes stehen, das auf heute so wichtigen Gebieten wie Geisteskultur, Politik, Wirtschaft, Technik wertvolle Erkenntnisse und Erfahrungen in Fülle darbietet. Bei Gelegenheit seiner Altersgabe mag dem Gelehrten der Dank des wissenschaftlichen Deutschland ausgesprochen werden dafür, daß er für die Soziologie als selbständige Wissenschaft eintrat schon in der Zeit, da man in Deutschland die Eigenart der Soziologie und ihre seitdem so reichlich zutage getretene Fruchtbarkeit für viele Wissensgebiete — man denke etwa an die Religionssoziologie, an die Soziologie der Kirche — gemeinhin noch nicht ahnte.

Dabei gab W. der Soziologie von jeher eine eigene Prägung. Er lehnte die „westlerische“ Soziologie ab, die, rein positivistisch, sich auf die Sammlung der Tatsachen und ihre naturwissenschaftlich gedachte, die freie Persönlichkeit auslöschende Gesetzmäßigkeit beschränkte. Für W. ist die Soziologie nicht etwas Unbewegliches, sondern etwas Dramatisch-Lebendiges: Im Lichte der Vergangenheit „Wandlung“ der Gegenwart in die Zukunft. In der Sprechweise seines Bruders Max könnte man Alfreds Soziologie eher eine „politische“ als eine „wissenschaftliche“ nennen, wenn man unter dem Politischen das praktische Sendungsbewußtsein, nicht aber Parteilichkeit versteht. Die Erwähnung seines Bruders Max, dessen Andenken durch die Veröffentlichungen seiner Gemahlin Marianne immer noch lebendig bleibt, erinnert von selbst an die Geistesverwandtschaft dieser drei großen Soziologen einer Familie: Bei ihnen allen nehmen wir eine die Welt und die Zeiten umspannende Sicht wahr, die das Rätsel der Gesellschaft, des Menschen und zuletzt der Religion entschleiern möchte.

Entsprechend seiner „politischen“ Soziologie gestaltet W. die menschliche Kulturgeschichte nicht als ein Mosaik unabhängiger, paralleler Kulturgebilde in ihrem pflanzlichen Entstehen, Blühen und Welken wie Spengler, sondern als ein dramatisches Ganzes, in dem alle Teile in einem wechselseitigen Prozeß einem Gesamtinne der menschheitlichen Kultur zustreben. Die technische „Zivilisation“ dient schließlich der geistigen „Kultur“, d. i. dem Menschen. Er bezeichnet denn auch selbst als Hauptthema seines Werkes die „Entfaltung und Umwandlung des Menschenbildes“ (420). Es bedarf wohl nicht eines Hinweises, wie sehr diese *einheitliche* Auffassung der Weltgeschichte gerade unserer Zeit entspricht, in der nicht nur wissenschaftlich durch die Kulturkreislehre schon bei den Primitiven wechselseitige Einflüsse festgestellt werden, sondern auch besonders in der stürmischen Entwicklung der Gegenwart die Welt immer mehr als ein einziger Brennpunkt erscheint, in dem die Teile nur mehr durch das Ganze erfaßt werden können. Das war